

Oscar Wilde

Der
glückliche
Prinz

Märchen

Aus dem Englischen
von Rudolf Lothar und Frieda Uhl

Anaconda

Die hier ausgewählten Texte entstammen der Edition Oscar Wilde:
Werke in zwei Bänden. Hrsg. und eingeleitet von Arnold Zweig.
Berlin: Th. Knaur Nachf. o. J. [1930]. Orthografie und
Interpunktion wurden den Regeln der neuen deutschen
Rechtschreibung angepasst.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlagmotiv: shutterstock.com / tang
Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Köln
Satz und Layout: Andreas Paqué, www.paque.de
Printed in Czech Republic 2014
ISBN 978-3-7306-0131-0
www.anacondaverlag.de
info@anacondaverlag.de



INHALT

Das Granatapfelhaus

übersetzt von Frieda Uhl

- 8 Der junge König
- 29 Der Geburtstag der Infantin
- 59 Der Fischer und seine Seele
- 113 Das Sternenkind

Der glückliche Prinz und andere Märchen

übersetzt von Rudolf Lothar

- 140 Der glückliche Prinz
- 155 Die Nachtigall und die Rose
- 165 Der selbstsüchtige Riese
- 172 Der treue Freund
- 190 Die besondere Rakete

Gedichte in Prosa

übersetzt von Rudolf Lothar

- 210 Der Künstler
- 211 Der Wohltäter
- 213 Der Schüler
- 214 Der Meister
- 215 Das Haus des Gerichts
- 218 Der Lehrer der Weisheit



DAS GRANATAPFELHAUS





DER JUNGE KÖNIG

Es war die Nacht vor dem festgesetzten Tage seiner Krönung, und der junge König weilte einsam in seinem schönen Gemach. Seine Höflinge hatten sich von ihm verabschiedet, dem zeremoniösen Gebrauch der Zeit gemäß die Häupter bis zur Erde neigend, und alle hatten dann die große Halle des Palastes aufgesucht, um daselbst noch einige letzte Unterweisungen vom Oberzeremonienmeister zu empfangen. Waren unter ihnen doch einige, die sich noch ganz natürlich bewegten! Und dass dies bei einem Höfling ein sehr schweres Vergehen ist, bedarf wohl keiner Worte.

Der Knabe – denn er war noch ein Knabe mit seinen sechzehn Jahren – war über ihr Fortgehen nicht betrübt, sondern hatte sich mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung auf die weichen, gestickten Kissen seines Lagers zurückgeworfen und ruhte da, flammenäugig und die Lippen halb geöffnet gleich einem braunen Waldesfaun oder einem jungen Tier der Wildnis, das die Jäger just gefangen haben.

Und Jäger waren es ja auch gewesen, die ihn gefunden hatten, rein durch Zufall auf ihn gestoßen waren, als er nacktfüßig, die Flöte in der Hand, hinter der Herde des armen Ziegenhirten herging, der ihn aufgezogen und für dessen Sohn er sich stets gehalten hatte. Doch er war des alten Königs einziger Tochter Kind, gezeugt in geheimem Ehebund mit einem Mann, der tief unter ihr im Range stand: Einem Fremden, sagten manche, der durch den wunderba-

ren Zauber seines Lautenspieles die Liebe der jungen Prinzessin gewonnen hatte – während andere von einem Künstler aus Rimini sprachen, dem die Prinzessin viel, vielleicht zu viel Ehre erwiesen hatte, und der plötzlich aus der Stadt verschwunden war, sein Werk im Dome unvollendet lassend. Er war, als er erst eine Woche alt gewesen, von der Seite seiner Mutter, da sie schlief, weggestohlen und in die Obhut eines gemeinen Bauern und seines Weibes gegeben worden, die ohne leibliche Kinder waren und in einem entlegenen Teil des Waldes lebten, mehr denn einen Tagesritt von der Stadt entfernt.

Gram oder, wie der Hofarzt feststellte, die Pest oder wie manche vermuteten, ein schnell wirkendes italienisches Gift, in einem Becher gewürzten Weines dargereicht, tötete noch in der Stunde des Erwachens das bleiche Mädchen, das ihn geboren hatte. Und als der treue Bote, der das Kind quer auf dem Sattelbügel trug, von seinem müden Rosse stieg und an die raue Tür der Hirtenhütte pochte, wurde der Prinzessin Leib in ein offenes Grab gesenkt, das man auf einem verlassenen Kirchhof außerhalb der Stadttore gegraben hatte – ein Grab, worin, so sagte man, schon ein anderer Leichnam ruhte, der eines jungen Mannes von wunderbarer, fremdartiger Schönheit, dessen Hände mit einem geknoteten Seile auf den Rücken gebunden waren und dessen Brust von vielen roten Wunden durchbohrt war.

So wenigstens lautete die Geschichte, die man im Volk einander flüsternd anvertraute. Sicher war es, dass der alte König, als er auf dem Sterbebett lag, sei's, dass ihn seine große Sünde reute oder auch nur,